

SAMMLUNG RÜTIHÖFLER-ARTIKEL

Teil III – Personen in Rütihof



Separatdrucke von Artikeln der Chronikgruppe in «Rütihöfler» - Ausgaben

Nachgedruckt und herausgegeben von der Chronikgruppe Rütihof 2026

Inhaltsverzeichnis

III Personen in Rütihof

1. Beat Kreider	3
2. Otto Anner.....	6
3. Gemüsegärtnerei Meier	8
4. Das Meier-Geschlecht in Rütihof	9
5. Von der Bücherecke zum offenen Bücherschrank	12
6. Verstorbene Rütihöfler*innen (Nachrufe)	14
- Alice Stofer-Meier	14
- Peter Meier	16
- Köbi Steiner	17
- Egon Schwarb.....	18
- Ernst Wettstein.....	19
- Walter Lerch.....	20

Legende zum Titelbild:

Rütihöflerschulklasse (3. – 5. Klasse, 1971) mit ihrem Lehrer Werner Koch

SAMMLUNG RÜTIHÖFLER-ARTIKEL

Teil III – Personen in Rütihof

Einleitung

Seit der Gründung der Chronikgruppe Rütihof (1988) sind in der Dorfzeitung «Der Rütihöfler» regelmässig Artikel aus der Feder der Chronikgruppe zur Dorfgeschichte sowie über Ereignisse im Dorf erschienen. Meist waren es kurze Artikel und Geschichten über Themen, die nicht den Umfang für eine ganze Broschüre aufwiesen, die jedoch eine gewisse Bedeutung für Rütihof haben. Darum sollen sie nicht in Vergessenheit geraten. Die Chronikgruppe hat deshalb beschlossen, einige dieser Artikel in einer vierteiligen Dokumentation zusammenzufassen und als Artikelsammlung zu veröffentlichen. Die vier Teile weisen die folgenden Titel auf:

- Teil I – Wichtige Bauten in Rütihof
- Teil II – Ereignisse in Rütihof
- Teil III – Personen in Rütihof
- Teil IV – Die Nachbarschaft von Rütihof

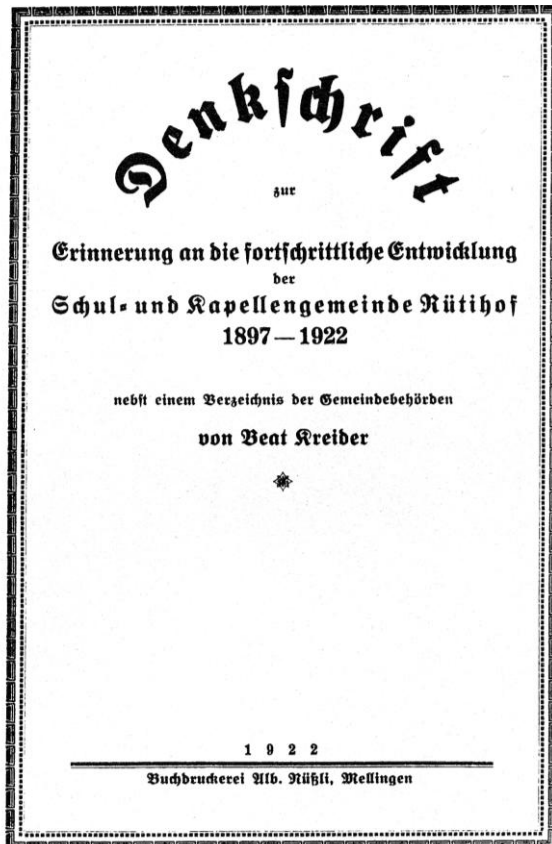
Der nun vorliegende Teil III berichtet über Personen in Rütihof und erzählt aus deren Leben.

1. Beat Kreider

Rütihofs erster Dorfchronist (1867 – 1944)

Beat Kreiders Denkschrift «Erinnerung an die fortschrittliche Entwicklung der Schul- und Kappellengemeinde Rütihof 1897 – 1922» aus dem Jahre 1922 ist das früheste Werk, das sich mit der Geschichte Rütihofs befasst. Es ist auch das einzige, das von einem Rütihöfler verfasst worden ist. Beat Kreider hat nicht Geschichtsforschung im eigentlichen Sinne betrieben, sondern ein Vierteljahrhundert der Dorfgeschichte so geschildert, wie er es beobachtet und miterlebt hat. Dies hat, zusammen mit einer bemerkenswerten sprachlichen Gestaltung, zu einer für Geschichtsbroschüren ungewöhnlich farbigen und anschaulichen Darstellung des Dorflebens geführt. Die Schrift ist auf www.cgr.ch zum Download verfügbar.

Die Vorfahren Beat Kreiders – Musikanten aus dem Schwarzwald – wanderten um 1775 in Rütihof ein. Die Aufnahme im Dorf dürfte nicht besonders herzlich gewesen sein. Noch dreissig Jahre später, beim Streit um die Gemeindegründung, schimpften die Dättwiler Hofbesitzer über die Landesfremden, welche «Musik zum Tanz und dergleichen lockere, unnütze Begangenschaften treiben», die ihr «Eigenthum zum Theil durch muthwillige



Verschwendung verschleudern», deren Besitz «sich wesentlich auf junge rüstige Weiber beschränkt» und die befürchten lassen, dass die hablichen Dättwiler «die Früchte der Arbeit mit diesen heimath- und sorglosen Ansassen» teilen müssten. Doch die Kreiders blieben im Dorf, wandten sich bürgerlichen Berufen zu und wurden um 1850 sogar ins Bürgerrecht aufgenommen.

Beat Kreider kam am 22. November 1867 als Sohn des Gerbers Conrad Kreider und seiner Frau Sophie in Rütihof zur Welt. Er wuchs zusammen mit einer Schwester und zwei Brüdern im Nordwestteil des Hauses Oberholzstrasse 1 auf. Nach der Jahrhundertwende wurde dieser Hausteil zu einem Stall umgebaut.

Beat war ein intelligenter Bursche. Er besuchte die Bezirksschule in Mellingen und absolvierte nachher eine Schriftsetzerlehre in der Druckerei Rymann, Mellingen. Als

Berufsmann fand er unter anderem Arbeit in den Druckereien Nüssli, Mellingen (Reussbote), Heller, Baden (Aargauer Volksblatt) und Effingerhof, Brugg. Den Arbeitsweg – auch den nach Brugg – legte er zu Fuss zurück. Möglicherweise arbeitete er auch eine Zeitlang in Konstanz. Eine Berner Druckerei liess ihn jeweils rufen, wenn sie in Terminnöten war. Nie verwirklichen konnte er seinen Traum, in Rütihof eine eigene Druckerei zu errichten. Er hatte an einen Standort in der Winkelmatte gedacht, wo sein Vater ein Grundstück besass. Bereits ausgesucht hatte er den Firmennamen: «Die Laterne». Vermutlich war diese Bezeichnung auch als Zeitungstitel vorgesehen.

Obwohl Beat Kreider ein grosser, schlanker Mann mit blondem Haar und stattlichem Schnauz war, dazu einen angesehenen Beruf ausübte und für die damaligen dörflichen Verhältnisse über eine sehr gute Bildung verfügte, blieb er zeitlebens Junggeselle. Erzählt wird, dass er in seinen reiferen Jahren ein Auge auf die Nachbarin, eine Witwe mit zwei Kindern, geworfen habe. Die hätte schon Gefallen an ihm gefunden, wenn er nicht so gern ins Glas geschaut hätte – ein Übel, dem allerdings zu jener Zeit noch mancher Mann des Dorfes verfallen war!

Nachdem beide Eltern gestorben waren, fand Beat Aufnahme in der Familie seines Bruders Joseph. Diese bewohnte in Beats Geburtshaus den gegen die Strasse gerichteten Ostteil. Der heutige Eigentümer ist ein Grossneffe Beat Kreiders. Beat hatte sich im obern Stock eingerichtet. Das Essen nahm er nicht mit der Familie ein, er liess es sich in seine Stube servieren. Wollte er dazu ein Glas Wasser trinken, schickte er eine seiner Nichten ins «Berner Loch» – so hiess damals das Gebiet im untern Teil der Brunngasse – wo ein Brunnen das frischeste Quellwasser des Dorfes lieferte.

Schriftsetzer war ein besonders geachteter Beruf, gerade in einem Dorf etwas abseits des grossen Geschehens. Mancher, dem die Welt der Schrift nicht so ganz vertraut war, klopfte an Beats Stubentür, um Hilfe zu erhalten für unangenehme Briefe, Eingaben oder Beschwerden. Kurze Zeit amtierte er auch als Ortsschreiber.

Gemäss Überlieferung soll Beat Kreider «Anführergespan» (Ausbilder) von Albert Nüssli (1891-1984) gewesen sein, der später als Vizeammann, Musikdirigent, Lokalhistoriker, Museumsbetreuer, Redaktor und Druckereibesitzer (Reussbote) eine bedeutende Persönlichkeit des Städtchens Mellingen werden sollte. Nüsslis Interesse an der Geschichte könnte Beat Kreider angespornt haben, die genannte «Denkschrift» zu verfassen. Wenn Beat Kreider später einmal in einer finanziellen Klemme steckte, suchte er seinen ehemaligen Lehrling auf, der ihm dann mit einem kleinen Darlehen über die Runden half.

Besonders verbunden war Beat Kreider mit der Kapelle in Rütihof. Der Platz, auf dem der Nordteil der Kapelle steht, gehörte einst ihm. Er tauschte dieses Grundstück im Jahr 1897 gegen eine Parzelle am Hang unterhalb des Friedhofes. Hier, hart an der Friedhofsmauer, erstellte er sich eine Ruhebänk, die zu seinem bevorzugten Feierabendsitz wurde.

Im Oktober 1943 übersiedelte Beat Kreider nach Baden. Ein halbes Jahr später erkrankte er schwer. Er starb am 29. Mai 1944 in der Klinik Sonnenblick in Wettingen. Nur wenige Schritte von seinem einstigen Feierabendsitz entfernt, fand er auf dem Friedhof Rütihof seine letzte Ruhestätte.

(CGR 2009)

(Aus dem Nachwort zur Denkschrift «Erinnerung an die fortschrittliche Entwicklung der Schul- und Kappellengemeinde Rütihof 1897 – 1922»)

Zu Name und Herkunft der Familie Kreider

Luca Giannini, Oberrohrdorf, 2024 (Nachfahre von Beat Kreider)

Der Familienname Kreider kommt scheinbar von «Gereuter -> Reuter», was mit «Roden» zu tun hat. Das mit der Rodung macht Sinn, da die Kreiders in Todtmoos (Schwarzwald) im Ortsteil Rütte ansässig waren, was etymologisch wiederum auf das Roden schliessen lässt. Der Kreis schliesst sich mit Rütihof, denn auch «Rüti» kommt von einer Waldfläche, die einst gerodet wurde.*

** Todtmoos ist gemäss mündlicher Überlieferung und Vermerken in den Badener Kirchenbüchern der Heimatort der Familie Kreider.*

2. Otto Anner

1862 – Ein Rütihöfler im amerikanischen Sezessionskrieg

17 Jahre alt war der Rütihöfler Otto Anner, als er sich 1860 entschloss, zusammen mit seinem sechs Jahre älteren Bruder nach Amerika auszuwandern. Gemeinsam wollten sie im Staat Ohio, wo sie weitere Schweizer wussten, eine neue Zukunft als Landwirte finden. Die Schweiz war damals noch kein reiches Land. In den zahlreichen armen Gegenden der Schweiz setzte eine eigentliche Auswanderungswelle ein, vorwiegend nach Amerika. Einzelne Gemeinden gaben den Ausreisewilligen sogar ein Reisegeld mit auf den Weg.



Der Sezessionskrieg in Amerika

Weil Abraham Lincoln, der damalige Präsident der USA, die Sklaverei schrittweise abschaffen wollte, setzten sich die Staaten im Süden von den USA ab und vereinigten sich neu in der Konföderation. Die verbliebenen Unionsstaaten im Norden wollten dies nicht hinnehmen. Am 12. April 1861 eröffneten sie deshalb den Civil War oder Sezessionskrieg, der bis zum 23. Juni 1865 dauerte und rund 620'000 Tote forderte. Mit im Krieg befanden sich auch rund 6'000 Schweizer, die grösstenteils auf Seite der Unionisten kämpften. Der Sezessionskrieg war der erste Krieg, bei dem die Eisenbahn und moderne Waffen eine grosse und gewichtige Rolle spielten.

Doch 1861, als der Streit um die Abschaffung der Sklaverei in den Südstaaten eskalierte und deswegen ein Bürgerkrieg zwischen den Unionsstaaten im Norden und den Konföderierten im Süden ausbrach, verdüsterten sich die Zukunftsaussichten der zwei Brüder dramatisch. Zusehends wurde es schwieriger eine Arbeit zu finden. In dieser Situation lockte das Geld der Armee und Otto Anner liess sich von den Unionsstaaten anwerben, vorerst für drei Monate.

Otto Anner hatte in den Kriegsjahren Tagebuch geführt. Darum weiss man überhaupt von seinen Erlebnissen in diesen blutigen Auseinandersetzungen. Darin festgehalten hatte er unter anderem seine Motivation, die ihn dazu getrieben hat, auf Seite der Nordstaaten zu kämpfen:

«Freiheit und Sklaverei kann niemals nebeneinander bestehen».

Anner wurde, noch unerfahren, im 6. Ohio-Regiment, Mitglied der Streitkräfte. Rund ein Jahr dauerte die Ausbildung ehe er Ende 1862 erstmals am Kriegsgeschehen teilnahm. Die romantisierenden Vorstellungen vom Krieg waren unterdessen verflogen. Aus dem erwarteten Blitzkrieg wurde nichts und die Dienstzeit Anners wurde auf drei Jahre ausgeweitet. Das harte Soldatenleben setzte ihm zu.

Am 31. Dezember 1862 erlebte er in seiner ersten «Schlacht am Stones River» Chaos und Verzweiflung. Die Schlacht dauerte drei Tage und viele seiner Kameraden fielen im Kampf. Nach drei Tagen fiel die Entscheidung zu Gunsten der Unionstruppen. Doch der Krieg war damit nicht zu Ende. Anner musste seine Erlebnisse verarbeiten. Einmal schrieb er in sein Tagebuch:

*«Treu kämpft in fremden Landen, so mancher Schweizersohn
fest hält er an der Freiheit und an der Union
Ob auch fern der Heimat, ist er ihr stolz bewusst
noch trägt zu ihr die Liebe, er stolz in seiner Brust
Und als der Tag gekommen, am Steinfluss wohl bekannt
sandt' er ein letztes Lebewohl, dem schönen Vaterland»*

Nach zwei weiteren Schlachten und vielen Kilometern Fussmarsch wird Anner am 17. Juni 1864 aus dem Militär entlassen, erleichtert und voll Freude. Nicht allen Schweizern war dies gegönnt. Doch erst ein Jahr später kapitulieren die Konföderierten und die Sklaverei wird definitiv abgeschafft. Doch der Ku-Klux-Clan lebt weiter und die USA beissen noch lange an den Nachwirkungen dieses Krieges.

Anners Aufzeichnungen enden mit der Entlassung aus der Armee. Später berichten Zeitungsartikel noch über einen O. Anner aus der Schweiz in Cincinnati, Mitglied im Grütli-Verein und in einem Männerchor. Auch ein Gedicht wird zitiert: «Das weisse Kreuz im roten Feld». Er bleibt also mit der Heimat weiterhin verbunden. Bekannt ist auch, dass er 1866 in den USA eingebürgert worden ist und dass er noch vier Mal in die Schweiz zurückgereist ist. Doch sein Lebensmittelpunkt ist Cincinnati, Ohio, geblieben. Über allfällige Nachfahren ist nichts bekannt. Mit 80 Jahren ist Anner am 15.2.1922 in Cincinnati verstorben.

(CGR 2023)

Quellen:

- Dok-Sendung «Zeitblende» vom 24.9.2022 im Schweizer Radio
«Otto Anner im Amerikanischen Bürgerkrieg» (<https://www.ruech.ch/publikationen>)
- Lizenziatsarbeit von Christoph Sulser: «Die Erlebnisse von Otto Anner während des amerikanischen Bürgerkriegs 1861-1864»
- Wikipedia



QR-Code zum Podcast Zeitblende

3. Gemüsegärtnerei Meier («Siedlung Reitstein»)

Melioration und Güterregulierung in Rütihof

In den 1930er-Jahren reifte in Rütihof die Einsicht, dass die alte Parzellenstruktur, mit den aus Erbteilungen hervorgegangenen «Hosenträgerparzellen», nicht mehr zweckmässig ist (s. Plan). Gleichzeitig bestand die Problematik, dass nicht alle Landflächen als gleichwertig betrachtet werden konnten, um einen Abtausch problemlos vornehmen zu können. Insbesondere die südwestlichen, auf den ersten Blick ebenen Landflächen Wartacher, Bettliacker und Reitsteinacker waren sehr feucht und der Boden dort entsprechend tief.



Mit Blick auf eine spätere Güterregulierung zur Sicherung der ansässigen Bauernbetriebe musste Abhilfe geschaffen und das Land möglichst gleichwertig gemacht werden. Zur Vorbereitung einer späteren Güterregulierung wurde von der Gemeinde vorausschauend eine Melioration (meglio/mejor = besser -> verbessern) in Auftrag gegeben. In Fronarbeit und von Hand haben die Bauern von Rütihof sodann Hunderte von Metern 80 bis 100 cm tiefe Gräben gezogen und fischgratartig Drainageröhren aus Ton verlegt, die noch heute ihren Zweck erfüllen. In zwei Schächten ist nach wie vor zu sehen, wie bei Starkregen das Wasser darin zur Kanalisation geführt wird.

Die Güterregulierung selbst wurde dann jedoch durch den zweiten Weltkrieg ausgebremst. Andere Sorgen waren in jener Zeit verständlicherweise grösser. Doch nach dem Krieg wurden die Arbeiten dafür wieder aufgenommen. Eine treibende Kraft dabei war Lehrer Schneider, der an der Birchstrasse im letzten Haus links in Richtung Mellingen gewohnt hat (heute Haus Sax). Unterstützt wurden die Bestrebungen damals durch den

Kanton Aargau. Fast alle Bauernbetriebe – Ausnahme: Hof Sunnegüetli – waren im Dorfkern, also im Nordteil von Rütihof, angesiedelt. Verständlicherweise strebten, insbesondere aus Distanzgründen, diese Bauern an, ihr Land im Raum Tobelacher zu erhalten und die Sache drohte festzufahren.

Der Vertreter des Kantons in der Regulierungskommission brachte dann glücklicherweise den Vorschlag ein, dass doch der Bauernbetrieb mit den schlechtesten Voraussetzungen im Gebiet Reitstein neu siedeln soll. Eine Idee, die nur dank der zuvor erfolgten Melioration zum Tragen kommen konnte. Tatsächlich hatte Grossvater Otto Meier im Dorf mit seinem abfallenden Vorplatz die schlechtesten Karten. Das Gebäude steht heute noch als rechter Flügel des dreiteiligen Gebäudes auf der Nordseite der Kreuzung Hofstrasse, Brunngasse, Kirchgasse. Otto Meier packte die Chance und siedelte 1948, mit der Unterstützung von CHF 117'000 seitens Kanton Aargau, ins Gebiet Reitstein aus, wo er nun über zusammenhängende Landflächen verfügte. Beste Voraussetzungen also für die Weiterentwicklung des Bauernbetriebes zur heutigen grossen Gemüsegärtnerei Meier, deren imposante Ausbauschritte im Internet unter [**www.meiergemuese.ch**](http://www.meiergemuese.ch) zu finden sind.

Die ganze Güterregulierung war hier, wie überall, ein heikles Unterfangen. Vielerorts haben Güterzusammenlegungen im Streit unter der Dorfbevölkerung geendet – nicht so in Rütihof! Natürlich wurde auch hier um Lösungen gerungen und die eigenen Argumente wurden vehement vertreten. Dennoch, am Schluss zogen alle «am selben Strick» und arbeiteten zusammen – ohne Neid und Querelen. Ohnehin war die Konfession (katholisch – reformiert) das emotionsträchtigere Thema im Dorf, insbesondere dann, wenn es um Sachgeschäfte zwischen Dättwil und Rütihof ging.

Müsler- und Muntwyler-Bauern waren an der Güterregulierung nur soweit beteiligt, als sie Landflächen in Rütihof besaßen. Auch gegen Fislisbach – das bis heute ohne Güterregulierung lebt – wurden klare Grenzen gezogen. Entsprechend kompliziert ist daher die Situation in Fislisbach noch heute. Es gibt dort dutzende von Landeigentümern für landwirtschaftliche Flächen, jedoch nur noch vier bis fünf Bauernbetriebe. Diese haben inzwischen teilweise Pachtland untereinander abgetauscht. So kommt es vor, dass man seinen Pachtzins gar nicht dem Landeigentümer, sondern dem Vorpächter bezahlt, der dann seinerseits mit dem eigentlichen Landeigentümer abrechnet. Für diese Pachten gibt es noch heute keine schriftlichen Verträge, nur Handschläge. Auf diese wird hier immer noch (an-) gebaut.

Der kleine Seitenblick nach Fislisbach zeigt, wie fortschrittlich und friedfertig die Rütihöfler schon damals waren. Diese Tugenden wollen wir uns bewahren.

Aufzeichnung einer Erzählung von Paul Meier senior, Siedlung Reitstein

(CGR 2019)

4. Das Meier-Geschlecht in Rütihof

«... seit undenklichen Zeiten auf dem Hofe ...»

Anlässlich der Schaffung der Gemeinde Dättwil anno 1805 musste ein «Rapport über die Einwohner der wirklichen Gemeinde Dettwyl und Höfe» nach Aarau geliefert werden. Darin sind für Rütihof 18 Haushaltungen verzeichnet, darunter sieben vom Geschlecht Meyer. Diese seien «seit undenklichen Zeiten auf dem Hofe», wurde der Kantonsverwaltung gemeldet.

Irrtum! Zur Zeit dieses Rapports war das Geschlecht Meier gerade einmal seit 141 Jahren in Rütihof vertreten: 1664 zog die erste Meyer-Familie ein. Aber der Hof hatte damals schon einige hundert Jahre bestanden. Frühere Bewohner hatten beispielsweise Spanagel, Süberli, Stutz, Humbel oder Schibli geheissen. Folglich muss man feststellen, dass Rütihof länger ohne als mit Meiers existiert hatte.



Das alte Haus – Aquarell Urs Busslinger

Ein Meier war im frühen Mittelalter ein Beamter, der im Namen der Grundherren die Aufsicht über die Bewirtschaftung der Hofgüter führte. Der Name wird abgeleitet vom lateinischen «villicus maior» und bedeutet etwa «Dorf-Erster» oder «Verwalter des Dorfes». Er selbst bebaute den Meierhof, «das grösste und beste Stück des alten Hofes». Die Umstände waren dazu angeordnet, ihn wohlhabend zu machen. Mit der Zeit wurde die Amtsbezeichnung zum Geschlechtsnamen. Die grosse Zahl der Verwaltungsbezirke erklärt, weshalb der Name Meier heute so verbreitet ist.

Doch woher kamen die Rütihöfler Meyer eigentlich? Wichtige Erkenntnisse verdanken wir dem Genealogie- und Heraldik-Forscher Heinrich Peter Walser-Battaglia (1895 – 1968), einem aus Chur stammenden Architekten, der in Neuenhof und später in Wettingen wohnte und sich die Erforschung der Stammbäume und die Schaffung und Zuordnung von Familienwappen zur Lebensaufgabe machte. Walsers umfangreiches Lebenswerk - das sind rund 350 Stammbäume und gegen 40 grössere genealogische Arbeiten - wird seit 1999 im Zürcher Stadtarchiv aufbewahrt. Mit dabei sind auch die Stammbäume der Meier, Busslinger, Anner und Kaiser von Rütihof, der Renold und Obrist von Dättwil und der Suter von Münzlishausen.

Walser-Battaglia geht davon aus, dass der Ursprung der Rütihöfler Meier in Dättwil zu finden ist: 1331 wird in einer Urkunde ein «Heinrich Meyer ze Tetwile» aufgeführt. Dieser bewirtschaftete das Gut „Hochstrass“, welches sich dort befand, wo heute das „Zeka“ steht. Bis ums Jahr 1680 verblieben die Meier auf diesem Hof. Jedoch schon in den Jahren nach 1600 sind Mitglieder dieser Meiersippe in den Pfarreibüchern von Baden als Bewohner von Münzlishausen aufgeführt. «Ab dem Müntzlishuserberg», «ex Monte» oder «Montanus» heisst es bei den Meyer-Eintragungen in den alten Kirchenbüchern.

Noch früher war möglicherweise ein Zweig der Dättwiler Meyer in der Stadt Baden sesshaft geworden. Einer von ihnen, Heinrich Meyer, war zuerst Schulmeister («Ludi-rector»), dann Verwalter, seit 1598 Stadtschreiber und 1610 Schultheiss. Doch schon im folgenden Jahr starb er an der Pest. Damals sollen in Baden 1300 Menschen der furchtbaren Seuche zum Opfer gefallen sein. Heinrich Meyers direkte Nachkommen starben 1744 aus. H. Walser-Battaglia sprach daher das ehemalige Schultheissenwappen dem Meier-Geschlecht von Rütihof zu, da es nun ein «freies» Wappen geworden sei und beide Linien die gleichen Vorfahren hätten. Allerdings schränkt Walser selbst ein, dass sich nicht mehr genau ermitteln lässt, ob sich wirklich alles so verhält. Übrigens: Die Laufbahn vom «Schulmeister» zum Stadtoberhaupt gab es im 20. Jahrhundert in Baden dann gleich dreimal, nämlich jene von Joseph Jäger, Karl Killer und Josef Bürge.

In Münzlshausen lassen sich nach 1600 Christian Meyer und seine aus Stetten stammende Frau Verena nachweisen. Eine markante Persönlichkeit war Christians Enkel Martin Meyer. Nebst dem Hof in Münzlshausen gehörte ihm der Hochstrasserhof in Dättwil. Als Vormund verwaltete er ein Haus «hinter der Metzg» in Baden. Seine Frau Regula war die Tochter des reichen Bauern Hans Graf vom Hof „Ruchenfels» in Baden (heute erinnert noch der Ruhfelsweg an diese Bezeichnung, der benachbarte «Liebenfels» hat dem heutigen Stadtfriedhof den Namen gegeben). Martins Sohn Ulrich kaufte 1664 die Hälfte des Rütihofs dem Zürcher Ratsherrn, Zunftmeister und Eisenhändler Hans Conrad Heydegger ab und zog mit seiner Ehefrau Maria Buoslinger - die Frauen behielten damals ihren angestammten Familiennamen auch nach der Hochzeit - und den Kindern in die kleine Siedlung. Im folgenden Jahr erwarb Vater Martin Meyer die zweite Hälfte des Hofes von Heydegger, welche nun von Ulrichs älterem Bruder Caspar Meyer mit Ehefrau Maria Bopp und ihren Kindern genutzt wurde. Der Rütihof war somit vollständig in Meyer-Hand. Alle alteingesessenen Meier in Rütihof stammen von diesen beiden Ehepaaren ab.

Nicht sicher nachweisbar ist, wo sich dieser alte Hof befand. Es wäre durchaus möglich, dass ein Teil des alten Rütihofs heute noch steht: Der als «schützenswertes Objekt» bezeichnete Holzbau an der Hofstrasse 16 (Besitzer Werner Busslinger) soll gemäss Aussagen der Fachleute im 16. oder 17. Jahrhundert erbaut worden sein, d.h. wahrscheinlich bevor die Meyer nach Rütihof zogen. Somit kann man wohl annehmen, dass es sich bei diesem Haus um einen Teil des Heydeggerschen Rütihofs handelt. Später ging dann dieser Hof an die zwischen 1733 und 1736 vom Petersberg nach Rütihof gezogenen Busslinger über.

Nach dem Zuzug der Gebrüder Meyer wurde aus dem Hof allmählich ein kleines Dorf: Viele ihrer Nachkommen blieben da, weitere Leute wanderten zu, neue Häuser wurden gebaut. Aber die Meier dominierten noch lange: Im Schuljahr 1836/37 hiessen von den insgesamt 40 Schülerinnen und Schülern deren 27 Meier. Im «Adressbuch für den Kanton Aargau» des Jahres 1900 wurden in Rütihof 15 Meier, 8 Busslinger und 12 andere Familien aufgeführt. (Im 19. Jahrhundert war die alte Schreibweise «Meyer» zugunsten der als moderner empfundenen Form «Meier» aufgegeben worden.)

Wie steht es heute? Das Telefonbuch des Jahres 2011 führt 41 Meier und 1 Meyer auf. Das sind 4½ Prozent der privaten Einträge in unserem Dorf – im Vergleich zu früher

ein bescheidener Anteil. Und längst nicht alle stammen vom alten Martin Meyer und seinen Nachkommen ab!

(CGR 2012)

Dorfnamen der Meier-Linien von Rütihof

Wenn in einem Dorf viele Leute gleich heissen, entstehen sogenannte Dorf- oder Zunamen (das sind keine «Übernamen»!), die von Eigenheiten, Berufen oder Vornamen der Vorfahren abgeleitet werden. Die nachstehende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Dorfname	Ursprung
Ammes	Albert Meier *1854, Gemeindeammann der Gesamtgemeinde Dättwil
Balze	Balthasar Meier *1838
Chaspers	Caspar Meier *1830
Gmeindrote	Albert Meier *1872, Gemeinderat
Lehrers	Kaspar Meier *1823, Lehrer
Mathäen	Mathias Meyer *1799
Melchers	Melchior Meier *1828
Metzgers	Johann Meier *1823, Störmetzger, auch sein Sohn Joseph Eugen *1859, und sein Enkel Johann Eugen *1896, waren Landwirte und Störmetzger
Mundis	Edmund Meier *1863
Neuhüslers	ev. Martin Meyer *1758, soll gemäss mündlicher Überlieferung als erster Rütihöfler sein Haus mit Ziegeln gedeckt haben
Stöffis	Christoph Meyer *1729
Stürmeiers	Hans Heinrich Meyer *1654, Steuereinzüger
Väledine oder Chrämers	Valentin Meier *1826, Ehefrau Verena führte den ersten Laden im Dorf
Webers	Franz Meier *1804, Weber

5. Von der Bücherecke zum «Offenen Bücherschrank»

Ein Interview mit Brigitte Winter

Brigitte Winter wohnt seit 1974 in Rütihof und ist auch heute noch die treibende Kraft hinter dem offenen Bücherschrank Rütihof. Am 27. Februar 2004 bekam Rütihof mit der Eröffnungsfeier für die «Bücherecke» eine eigene Bibliothek. Das seit einiger Zeit gehegte Projekt der beiden 2003 pensionierten Bibliothekarinnen Esther Perkins und Brigitte Winter konnte dank der grossen Unterstützung von Anna Berchtold, Team Claro-Laden, auf der Bühne des ehemaligen Pfarreiheims in Rütihof unentgeltlich verwirklicht werden. Die Bibliothek diente so auch umgekehrt dem Claro Laden als Anziehungspunkt für Kundinnen und Kunden.



Brigitte Winter und Esther Perkins 2008 in «ihrer Bibliothek» auf der Pfarreiheimbühne. (Bild z.V.g.)

Eine glückliche Fügung wollte es, dass genau in dieser Zeit die Bibliothek im Alterszentrum am Buechberg in Fislisbach aufgehoben wurde. Die beiden Initiantinnen durften die schönen fahrbaren Gestelle mit einigen Büchern gratis übernehmen. Sie passten bestens auf die Pfarreiheim-Bühne. Brigitte Winter hatte dank ihrer jahrelangen Tätigkeit im Team der Aargauischen Bibliothekskommission gute Beziehungen zu einigen Buchhandlungen, die zusätzlich grosszügig interessante Bücher spendeten. Weitere Bücher kamen von Privatpersonen.

Erfolgreich wurden viele Bettelbriefe verschickt. So unterstützten das Gewerbe, die Kirche, der Dorfverein und viele Private die gute Idee auch finanziell. Damit kam Rütihof zu einer tollen Bibliothek mit ca. 2'000 Büchern.

Jeder durfte sein Lieblingsbuch gratis ausleihen. Die Bibliothek war, wie der Claro-Laden, jeden Nachmittag dank der Mithilfe von lesebegeisterten Rütihöfler Frauen geöffnet. Sie halfen beim Suchen eines guten Buches und hielten Ordnung in den Regalen. Bilderausstellungen, aber auch Leseanlässe für die Kleinsten fanden in der Bibliothek statt. Eine speziell ausgebildete Lehrerin brachte den Kindern die Bücher näher. Besondere Beachtung fand der interessante Leseabend mit Milena Moser im Restaurant in Rütihof. Ende 2010 hat sich Esther Perkins von ihrem ideenreichen Wirkungskreis im Bücher-ecke-Bibliotheksleben verabschiedet.

Die Zusammenarbeit mit dem Claro Laden war stets sehr konstruktiv. Über die Weihnachtszeit wurden die Bücherregale hinter eine Abdeckung verschoben, damit die traditionelle Weihnachtsausstellung des Claro Ladens Platz finden konnte. Doch neben der Eingangstür blieb eine kleine Ecke mit Kinder- und Weihnachtsbüchern. Mit feinen Apéros wurden die Jubiläen 5 bzw. 10 Jahre «Bücherecke» gefeiert.

Seit der Eröffnung hat sich bei diesem Projekt entsprechend den jeweiligen Rahmenbedingungen einiges geändert. Im Oktober 2016 wurde der Claro Laden geschlossen, und auch die Bibliothek verabschiedete sich mit einem feierlichen Apéro.

Nach diesem traurigen Moment der Ladenschliessung 2016 erinnerte sich Brigitte Winter an einen eindrucksvollen «offenen» Bücherschrank in einem Einkaufszentrum in Graz. Ihr wurde sofort klar: Jetzt machen wir in Rütihof auch so einen Bücherschrank! Beim Pfarreiheimingang wurde darauf ein Schrank für ca. 150 Bücher platziert. Brigitte Winter hat diesen, nach Themen geordnet, mit Büchern aus der «Bücherecke» und von Bekannten gefüllt. Wiederum durfte sich jedermann Bücher gratis ausleihen, sie zurückbringen oder durch andere ersetzen.

Falls jemand mehrere Bücher für den Bücherschrank abgeben möchte (nicht älter als 5 Jahre), sollte die Tasche oder der Sack mit Kontaktangaben beschriftet sein, damit sich Brigitte Winter an der richtigen Stelle bedanken kann.

Mit dem Abbruch des Pfarreiheims begann 2023 ein weiterer Abschnitt im Leben des Bücherschranks. Er ist neu beim Begegnungsplatz Kapellenblick eingerichtet. Beachtenswert ist der Eingang mit der schönen alten Tür des ehemaligen Pfarreiheims. An der Wand links neben dem Bücherregal mit deutschsprachiger Lektüre findet man in der «Bücherschnecke» fremdsprachige Bücher. Leider sind es nur relativ wenige. Brigitte Winter würde sich freuen, wenn mehr englische, französische, aber auch italienische oder spanische Bücher den Weg in den Bücherschrank finden würden.

Der Begegnungsplatz am Ort des ehemaligen Pfarreiheims ist gemütlich gestaltet und lädt dazu ein, sich auf ein Bänkli zu setzen und in einem ausgeliehenen Buch zu schmökern.

Mit Hilfe ehemaliger Bücherteam-Frauen wird der Bücherschrank wöchentlich inspiziert und aufgeräumt, und dabei ist leider auch oft Unschönes zu entsorgen. Brigitte Winter hofft, noch lange mit Freude den offenen Bücherschrank betreuen zu können. Bitte trägt Sorge zu dieser wertvollen Einrichtung und haltet sie zur Freude aller Besucherinnen und Besucher in guter Ordnung.

Wir danken Brigitte Winter von Herzen für ihren grossen Einsatz und freuen uns darauf, immer interessanten Lesestoff im offenen Bücherschrank in Rütihof zu finden.

(CGR 2024)

6. Verstorbene Rütihöfler*innen (Nachrufe)

Alice Stofer-Meier – Eine begnadete Geschichtenerzählerin



«D’Liebi isch wie s’Sonneliecht, wo nie vergoht und Tag für Tag am Himmel stoht.»

Diese Worte stehen über der Todesanzeige von Alice Stofer-Meier, die uns am 4. Juli 2025 für immer verlassen hat.

Mit Alice verliert Rütihof eine engagierte, interessierte und gleichzeitig interessante Persönlichkeit für immer. Alice war in der Chronikgruppe auch nach ihrem Wechsel ins Kehl hochgeschätzt und beliebt. Ihr Humor und ihre Heiterkeit haben unsere Treffen bereichert und wertvoll gemacht, denn sie war eine begnadete Geschichtenerzählerin.

Ich selbst durfte mit Alice im Rahmen meiner Tätigkeit für die Chronikgruppe mehrere Interviews führen. So haben wir über und durch sie viel Wertvolles über das frühere Rütihof erfahren. Dafür sind wir äusserst dankbar!

Alice ist am 13. Mai 1929, für die Familie überraschend früh, zur Welt gekommen, denn sie war erst für den Sommer, zwei Monate später, erwartet worden. Es muss wohl damit zusammenhängen, dass der Duft nach frischem Heu sie besonders unternehmungslustig zu machen schien.

Mit den Geschwistern Eugen, Priska, Alois und Guido ist Alice auf dem Bauernhof an der Kirchgasse in Rütihof aufgewachsen. Der Grossvater war Störmetzger, dann auch der Vater. So kam es zum Zunamen «s'Metzgers», um die verschiedenen Meier-Familien im Dorf auseinander halten zu können.

Mit dem Bau der Kapelle Rütihof, im Jahr 1897, haben die Grosseltern von Alice das Siegristenamt übernommen. Auch diese Aufgabe ist über drei Generationen in der Familie geblieben. Die wichtigste Arbeit war das Läuten der Glocken, das damals noch von Hand geschah, für die Kinder daher ein Kraftakt. Wiederholt hat Alice erzählt, wie sie und ihre Geschwister sich beim Heuen im «Ämmet» unterhalb des Dorfes gezankt haben, wer wohl mit Läuten an der Reihe war und den langen Weg zur Kapelle zu gehen hatte.

Schon während der Schulzeit war Alice eine „Leseratte“. Später bot sich ihr die Möglichkeit, bei Bekannten im Fricktal Bücher auszuleihen. Bei Besuchen im Fricktal hiess es dann jedes Mal: «Het d'Alice scho wieder en halbi Bibliothek duregläase!». Dies dürfte sie nachhaltig geprägt haben, denn erzählen, das lag ihr, wie schon beschrieben, im Blut.

Wie für viele Bauerntöchter in jener Zeit, war auch für Alice der berufliche Weg vorgezeichnet. Nach dem Schulabschluss bildeten ein Köchinnenpraktikum auf dem Gutshof des Bischofs von Chur sowie ein Haushaltlehrjahr bei einem Notar in Herzogenbuchsee eine wertvolle Grundlage, bevor ihre Hände auf dem elterlichen Hof gebraucht wurden, weil es ihre Geschwister andernorts zur Arbeit zog.

Von ihren Eltern hat Alice gelernt Solidarität zu üben. Schicksalshafte Begegnungen haben ihr Mitgefühl und ihre Empathie geweckt. Daraus hat sich ihre sprichwörtliche Hilfsbereitschaft entwickelt. Zum Wohle des ganzen Dorfes und darüber hinaus hat sie immer wieder verschiedenste Aufgaben übernommen und dabei auch die Familienkasse aufgebessert. Der Humor, das Theaterspielen und die Freundschaften sind dabei nie zu kurz gekommen.

Ihren späteren Ehemann, Bruno Stofer, hat Alice bei einem Velorennen kennen gelernt. Im Jahr 1955 folgte die Heirat in der Josefskapelle in Rütihof. Der glücklichen Ehe mit Bruno entstammen vier Kinder: Prisca, Bruno, Lucia und Sybille.

Vor zehn Jahren, drei Jahre nach dem Tod von Bruno, ist Alice ins Alterszentrum Kehl in Baden gezogen. Der Abschied von ihrer Wohnung am Schulhausweg fiel ihr nicht leicht, hat sie doch fast ihr ganzes Leben im geliebten Rütihof verbracht. Doch die sorgfältige Pflege durch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Kehl sowie deren lebenswerte Art, die ruhige Umgebung am Waldrand und vor allem die neuen Kontakte mit den Kehlbewohnerinnen und -bewohnern haben Alice das Einleben sowie eine gute Zeit im Kehl ermöglicht.

Eine Herzenssache für Alice war über viele Jahre die Mitarbeit in der Chronikgruppe Rütihof. Dort hat sie aus dem Vollen schöpfen und mit Begeisterung von ihrer Kindheit im ehemaligen Bauerndorf erzählen können. Alice hat die Anekdoten aus dem alten Rütihof geliebt. Zu jedem Grabstein auf dem Friedhof hat sie mindestens eine Geschichte gekannt.

Im ehemaligen Elternhaus neben der Kapelle hat die kleine Alice schon früh gelernt: «Zum Leben gehört auch der Tod.» Nun hat sich ihr Lebenskreis ebenfalls geschlossen. Unserem Dorf wird sie fehlen.

(CGR 2025)

Peter Meier-Kuhn – Eine prägende Persönlichkeit



Peter Meier ist im Juli 2018 gestorben. Er hat die Rütihöfler-Geschichte festgehalten und die Kultur im Dorf massgebend geprägt. Auch als Politiker und Berufsschullehrer hat er sich für die Allgemeinheit eingesetzt.

Der gebürtige Fricktaler und in Ennetbaden aufgewachsene Rütihöfler Peter Meier ist nicht mehr unter uns. Eine grosse Anzahl Weggefährten hat in der Kapelle Rütihof von ihm Abschied genommen. Sein Werdegang gleicht dem Dienst an und mit Menschen: Volksschullehrer, Berufsschullehrer bei BBC/ABB, Rektor der Gartenbauschule Niederlenz und Teilzeit-Lehrkraft an der Berufsschule Lenzburg. Unzählige Jugendliche erinnern sich an eine Persönlichkeit, die als Lehrkraft das Fördern in den Mittelpunkt stellte und mit viel Gespür Wissen vermittelte. Mit der ihm eigenen stillen Genugtuung nahm er jeweils Kenntnis vom Werdegang ehemaliger Schüler, sei es bei persönlichen Begegnungen oder auch aus der Presse.

Dienst an der Allgemeinheit lautete sein Credo auch im öffentlichen Wirken. Bereits als junger Mann wurde er Mitglied der römisch-katholischen Kirchgemeinde Baden-Ennetbaden, der er von 1978 bis 1982 als Präsident vorstand. Auch der Synode der Landeskirche, die er 1987/88 präsidierte, gehörte er an. Zudem war er während dreier Legislaturperioden bis 1997 Mitglied des Einwohnerrates der Stadt Baden. Hier schuf er Kontakte über alle Parteigrenzen hinweg.

Mit grossem Engagement gestaltete er die Chronikgruppe Rütihof: als Mitglied, Leiter und vor allem Rechercheur und Verfasser von Dokumenten. Manch ein Ur-Rütihöfler erfuhr dadurch Unbekanntes und Witziges über Familien, Vorfahren und Ereignisse im einstigen Bauerndorf. Wissen aneignen, erforschen und vermitteln entsprach seinen Tugenden.

Auch neu entstandenes Kulturgut in Rütihof interessierte ihn: der Weinbau als Mitglied des noch jungen Rebvereins, und ganz speziell das Remise-Theater 5406. Seit 2001 stellten seine Frau und er ihre Scheune als Spielort zur Verfügung. Und die angrenzende Laube sowie der einzigartige Garten laden an Theatertagen jeweils zum lauschigen Stelldichein für Theaterbesucher und -leute. Alle diese Anlässe begleiteten Peter und seine Margrit mit Grosszügigkeit und aktivem Organisieren. Zudem erinnern sich wohl viele ehemalige Kindergärtler und Schüler der Schule Rütihof an ihren ersten Theaterauftritt auf dieser Bühne.

Zufrieden über all das Erreichte bemerkte Peter Meier bereits stark gezeichnet durch seine Krankheit: «Wir haben erreicht, hier einen stets offenen Treffpunkt zu schaffen.» In der Tat! Lieber Peter, vielen Dank für all die persönlichen Kontakte.

Nach mühseliger Krankheit ist Peter Meier am 18. Juli nach kurzem Aufenthalt im Hospiz Aargau in Brugg eingeschlafen.

(CGR 2018)

Köbi Steiner – Die Gemeinschaft war ihm wichtig



Mit «Leib und Seele» war der in Baden aufgewachsene Köbi Steiner zum Rütihöfler geworden. Nach einer Lehre als Maschinenschlosser zog es ihn zuerst auf die hohe See, wo er als Maschinist und Elektriker auf drei Frachtschiffen und auf verschiedenen Seerouten unterwegs war. Anschliessend war er an mehreren Projekten in Fernost beteiligt, bevor er sich wieder in der Schweiz niederliess, um schliesslich selbständig zu werden. Es ist darum kein Zufall, dass in seinem Arbeitszimmer an der Neustrasse eine Weltkarte mit dem Titel «Eine Welt für alle» hing.

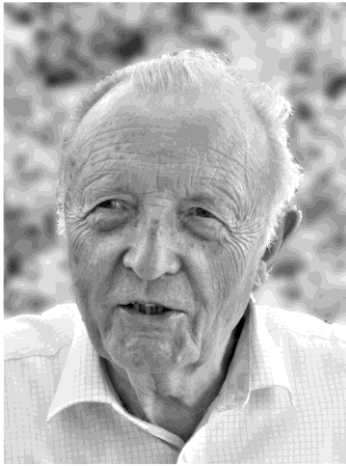
Vor 59 Jahren zog er zusammen mit seiner Frau Helene nach Rütihof, wo sie zusammen vier Kinder grosszogen und sich in kurzer Zeit bestens integrierten. Köbi beteiligte sich bald einmal aktiv am Dorfleben und übernahm da auch Führungsfunktionen. So wurde er Präsident des Kirchenchors, des Pfarreirates und des Dorfvereins. Ausserdem wirkte er als Lektor für die Kirchgemeinde, leitete die Projektteams des Pfarreisonntags, des Orgelbazars, des Kapellenjubiläums und der Rütihöfler-Badenfahrt. Organisieren und Leute zum Mitmachen animieren, das lag ihm und das machte er gerne. Nicht nur für die Kirche in Rütihof, sondern für das ganze Dorf war er darum eine wichtige und gern gesehene Persönlichkeit.

In der Kirche wollte er mithelfen, dass das Gedankengut des Glaubens zum Wohle aller Menschen hier und jetzt zum Tragen kommt und nicht erst in einem späteren Leben. Als Dorfvereinspräsident setzte sich Köbi mit grossem Engagement ein für die ersten Busverbindungen nach Rütihof, für bessere Strassen im Dorf, für den Lädelibau und ganz allgemein für die Gemeinschaft. Er formulierte das selbst einmal in einem Interview wie folgt: «Die Leute sollten sich in der Gemeinschaft finden. Dazu soll das Vereinsleben gepflegt werden. Die Vereine sind die eigentlichen Kulturträger des Dorfes.» Im gleichen Interview dankte er auch seiner Frau Helene, die selber Präsidentin der Landfrauen war: «Ohne eine Frau, die mitzog, hätte ich das alles nicht machen können.»

Auch nach seiner Pensionierung blieb Köbi Steiner nicht untätig und er war weiter ehrenamtlich im Hintergrund für verschiedene Organisationen tätig. Er verstarb im September 2022 im Alter von 95 Jahren nach kurzer Krankheit. Er wird uns in dankbarer Erinnerung bleiben.

(CGR 2022)

Egon Schwarb – Spiritus Rector der Rütihöfler Orgel



Egon Schwarb – 1935 in Eiken geboren – gehörte zur stattlichen «Fricktaler Diaspora» in Rütihof. Hier lebte er, hier musizierte er, vielfach zurückgezogen in seinem zum Musikzimmer ausgebauten Raum im Untergeschoss des Einfamilienhauses im Haberacher in Rütihof.

Egon Schwarb hatte zwei Seiten. Von seinem Naturell her war er – wie sein Sohn David sagt – eher menschenscheu. Wenn er seine Scheu aber überwand und sich an öffentlichen Anlässen unter die Leute wagte, zeigte er sich von seiner offenen und inspirierenden Seite. Dann konnte er auf andere zugehen und auch mit ihm fremden Leuten äusserst unterhaltsam kommunizieren und diskutieren. Wohl darum kannten ihn in Rütihof sehr viele Menschen.

Mit Leib und Seele war Egon Schwarb Musiklehrer und Kirchenmusiker. Diese Tätigkeiten übte er zuerst an der heutigen Kantonsschule in Wettingen (damals noch Semi Wettingen), dann an der höheren Pädagogischen Lehranstalt in Zofingen und zudem in der Klosterkirche Muri als Organist und Chorleiter aus. Schliesslich war er auch für das Kloster Fahr ein sicherer Wert als Organist. Seine Frau Marlis sowie seine verständnisvolle Familie unterstützten ihn stets dabei, so dass er sich ganz seiner Berufung hingeben konnte.

Musikalisch trat er in Rütihof weniger in Erscheinung. Hie und da spielte er in unserer Kapelle an Beerdigungen, selten aushilfsweise an Gottesdiensten. Als es aber Ende der 1980er-Jahre darum ging, in der Kapelle Rütihof eine neue Orgel einzubauen, da war Egon Schwarb als Orgelexperte zur Stelle. Mit seinem Fachwissen unterstützte er die damalige Baukommission entscheidend. Die interessante Idee der Anordnung der Bass-Orgelpfeifen im Boden der Empore erfolgte in enger Zusammenarbeit zwischen ihm und der beauftragten Orgelbaufirma. Anlässlich der Orgeleinweihung zog Egon Schwarb dann buchstäblich alle Register, um den Klang, den Tonumfang und die vielfältigen Möglichkeiten dieser neuen Orgel dem Publikum «vor Ohren» zu führen. Wir Rütihöfler durften stolz auf die neue Orgel sein.

Am 3. Juli 2021 war der Lebensbogen von Egon Schwarb zu Ende. Von einer schweren Hirnblutung an Ostern erholte er sich leider nicht mehr. Seine grosse Familie und viele Freunde vermissen Egon Schwarb und seine ansteckende Begeisterung für die Musik.

(CGR 2021)

Ernst Wettstein – Ein Kämpfer für die Gemeinschaft



Am 18. Januar 2021 ist der Rütihöfler Ernst Wettstein kurz vor seinem 89. Geburtstag verstorben. Er, der am 29.1.1932 in Rütihof geboren wurde, hat den Kampf gegen das Coronavirus verloren. Dieses hat er unglücklich in der Rehabilitation, nach einem leichten Schlaganfall im letzten Dezember, eingefangen. Seine Lunge hat versagt, sein Herz hat aufgehört zu schlagen.

Ernst Wettstein war ein geselliger und zufriedener Mensch, der die Natur liebte. Immer wieder zog es ihn hinaus zum Wandern und Skifahren. Zuhause lebte er für seine Familie und seinen Garten, wo man ihn in den letzten Jahren vermehrt antraf und wo er stets zu einem regen Gedankenaustausch zu haben war. Er nahm sich Zeit für andere. Wohl darum war er im Dorf beliebt und bestens bekannt.

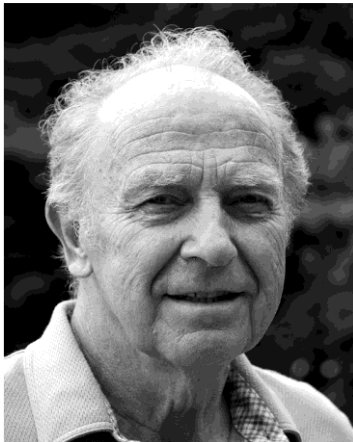
Trotzdem, wenn es politisch wurde, konnte er sehr wohl auch energisch werden. Dies ganz besonders, wenn er den Eindruck hatte, dass in Baden Fragen zur Schule Rütihof zu wenig ernst genommen wurden. Die Schule lag ihm am Herzen, das stets für die Anliegen der Rütihöfler Kinder schlug.

Zeitlebens hat sich Ernst Wettstein im weitesten Sinne für die Gemeinschaft eingesetzt. Er hat im Kirchenchor gesungen, sich in der CVP (heute «Die Mitte») engagiert, sich nach dem Zusammenschluss mit Baden in der Schulpflege für unsere Kleinsten eingesetzt, in den 70er-Jahren beim Ladenbau tatkräftig mitgewirkt und an vielen Dorffesten mitgewirkt, denn er hat Rütihof geliebt.

Pandemiebedingt erfolgte der Abschied von Ernst Wettstein im kleinsten Rahmen. Bestimmt hätte sich eine grosse Trauergemeinde in unserer Kapelle eingefunden, um ihm die letzte Ehre zu erweisen. Still und leise musste Rütihof von ihm Abschied nehmen. Dafür, dass es dennoch nicht ganz still geschieht, ist diese kurze Würdigung gedacht.

(CGR 2021)

Walter Lerch – Ein vielseitiger «Gipfelstürmer»



Walter – «Wadli» – Lerch kam am 22. Januar 1933 – während der Vorkriegsjahre – in Oensingen zur Welt. Seine erlebnisreiche und vielseitige Lebensreise endete am 13. April 1926, unweit von seinem langjährigen Zuhause in Rütihof, im Alterszentrum «Am Buechberg» in Fislisbach.

Chronik

Seine Kindheit fiel in eine wirtschaftlich schwierige Zeit. Die Familie musste Pläne und Projekte aufgeben und mehrmals umziehen, bis schliesslich bei Kriegsbeginn Rothrist zur neuen Heimat der Familie wurde.

Nach der Schulzeit arbeitete Walter zwei Jahre in der Zofinger Chemiefabrik Siegfried. Von 1950 bis 1954 besuchte er das Lehrerseminar in Wettingen, wo er seine grosse Liebe Ann – «Bonnie» – kennen lernte und schon bald heiratete. In den vier darauffolgenden Jahren übte er den Lehrerberuf im Raum Zofingen aus, bevor er nach Sissach, im Kanton Basel-Land übersiedelte und weiterhin seinem Beruf nachging. Berufsbegleitend absolvierte er an der Uni Basel eine zweijährige Turnlehrerausbildung. Ausserdem besuchte er während zwei Semestern die Kunstgewerbeschule in Basel.

In diese herausfordernde Zeit fielen die Geburten der Kinder, Matthias 1955, Renate 1959, Sibylle 1963, und schliesslich Simon 1970.

1965 wurde Walter Lerch als Turnlehrer an die Bezirksschule in Baden gewählt. Eine Weiterbildung an der Kunstgewerbeschule in Zürich ermöglichte ihm, bis zu seiner Pensionierung (1995) zusätzlich die Fächer Zeichnen und Werken zu unterrichten.

Bald nach dem Stellenantritt in Baden fand die junge Familie in Rütihof ihre neue und definitive Heimat an der Wartackerstrasse.

Walter als Rütihöfler

Walter stand oft und vielseitig im Mittelpunkt des Geschehens, organisierte und animierte. Mit seinen Sprüchen, Witzen und Liedern, die er auf der Gitarre begleitete, verbreitete er stets gute Stimmung, ob im Militär, in Kursen, Skilagern oder mit Freunden. Sein rotes Liederbuch – von dem er eine grosse Zahl stets mitführte – gehörte einfach dazu. Für Rütihof war er in den 70er-Jahren im ersten Einwohnerrat der Stadt Baden vertreten. Unmittelbar nach seiner Pensionierung amtierte Walter für zwei Jahre als Dorfvereinspräsident. Einige Jahre war er Mitglied der Chronikgruppe Rütihof. Als talentierter und vielseitiger Schauspieler verkörperte er im «Dorfraum- und Remisetheater» in verschiedenen Theaterprojekten den Dorfchronisten Beat Kreider, einen Schmiedegesellen sowie einen Schreiner. Die Kindergärtnerinnen unterstützte er bei Ausflügen und Lektionen im Wald. Das «Schuelgüetli», die Selbsthilfe- und Übergangsbeizbeiz der Rütihöfler im gelben Schulhaus, verdankte ihm den Namen.

Sportlich war Walter äusserst talentiert. Er war Schwimmlehrer, Skilehrer, Alpinist, Handballer, Volleyballer, Tänzer – er konnte einfach alles und dies unglaublich gut! Den Übernamen Wadli verdankte Walter übrigens seinen kräftigen Waden, die er sich als Sportler und Berggänger antrainiert hatte, was lautsprachlich bestens zu Walter gepasst hat. Vor allem in jungen Jahren forderte er von seinem Umfeld Leistungsbereitschaft, nicht nur von anderen, sondern auch von sich selbst. Ihm ist es zu verdanken, dass in Baden der Freiwillige Schulsport auch für Mädchen eingeführt und der Kadettenunterricht abgeschafft wurde.

Parallel zu all seinen vielen Aktivitäten war Walter als Maler erfolgreich. Über mehrere Jahrzehnte konnte er seine Werke in vielen Einzel- und Gruppenausstellungen einer breiten Öffentlichkeit präsentieren und verkaufen.



Walter Lerch: *Schulerslehn*, Öl, 72x140 cm

Leider blieb die Familie von Schicksalsschlägen nicht verschont. Die zweite Tochter, Sybille, verstarb bereits als junge Mutter von zwei Töchtern an einer Krebserkrankung. Ihn selbst plagte jahrelang eine Knochenkrebserkrankung, die glücklicherweise dank Medikamenten unterdrückt werden konnte. Im Bündnerischen Brienz durfte das mit viel Herzblut und in Handarbeit durch die Familie selbst erstellte Ferienhaus, infolge des drohenden Bergsturzes, über mehrere Jahre nicht mehr benützt werden.

Trotzdem verlor Wadli nie seinen Humor und seinen Lebensmut. Nie hörte man ihn klagen. Er und Bonnie freuten sich an und über die insgesamt zehn Enkel- sowie drei Urenkelkinder, die immer wieder Leben ins Haus brachten und ihrem Leben Sinn gaben.

Wie hat Wadli das alles nur «auf die Reihe» gebracht? Die Antwort ist denkbar einfach – nur dank Bonnie und ihren Kindern konnte er sein vielfältiges und farbiges Leben leben. Seine schöne Frau Bonnie – «nomen est omen» – sorgte zuhause für die vier Kinder, machte den Haushalt, kochte indische Spezialitäten für die Familie sowie für Freunde und trug als Teilzeitlehrerin ihren Teil zum Familieneinkommen bei. Ihre grosse, gegenseitige Liebe verband die Familie durch alle Jahre des langen, gemeinsamen und erfüllten Lebens.

Bonnie ist als «Heimweh-rüthöflerin» weiterhin im Alterszentrum «Am Buechberg» anzutreffen. Sie freut sich über jeden Besuch und liebt Blumen, insbesondere selbst gepflückte Wiesensträusse.

(CGR 2026)

Impressum

Alle Texte wurden durch die Chronikgruppe Rütihof erarbeitet. Folgende Mitglieder der Chronikgruppe sowie *Gastautorinnen und -autoren zeichneten zum Zeitpunkt des Erscheinens für die einzelnen Rütihöfler-Artikel verantwortlich:

- Arthur Kuhn
- Peter Meier-Kuhn
- Liliane Zehnder
- Peter Züllig

© Chronikgruppe Rütihof

Alle Broschüren der Chronikgruppe, alle Ausgaben des Rütihöfler sowie weitere Details zur Geschichte von Rütihof finden Sie stets unter

www.ruech.ch oder www.cgr.ch

Separatdrucke von Artikeln der Chronikgruppe in «Rütihöfler» - Ausgaben

Nachgedruckt und herausgegeben von der Chronikgruppe Rütihof 2026

